

JÜRGEN REUSCH

Buchtipps: Gute Arbeit und Kapitalismuskritik

Die mehr als zehnjährige Geschichte der gewerkschaftlichen Initiative »Gute Arbeit« bilanziert Klaus Pickshaus in einem soeben erschienenen Buch. Der drohenden Beliebigkeit des Begriffs stellt er Überlegungen entgegen, die die Gute-Arbeit-Initiative mit einer Kritik an den Rahmenbedingungen des Finanzmarktkapitalismus verbinden.

DER AUTOR

Dr. Jürgen Reusch,



Politikwissenschaftler, arbeitet in der Redaktion von Gute Arbeit. mit. Kontakt: juergen.reusch@bund-verlag.de.

Gute Arbeit ist ein populärer Begriff geworden. Wer wollte ernsthaft gegen Gute Arbeit sein? Oder gar für schlechte? Selbst die Bundeskanzlerin schmückte sich im Europawahlkampf auf etlichen Plakaten mit dem Anspruch, für Gute Arbeit gesorgt zu haben. Angesichts eines ausufernden Niedriglohnssektors, um sich greifender prekärer Beschäftigung und der Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, angesichts zunehmenden Leistungsdrucks an vielen Arbeitsplätzen eine kühne Behauptung, die auch eines zeigt: Dass der Begriff Gute Arbeit zur Beliebigkeit zu verkommen droht. Was ja auch kein Wunder ist in einer Gesellschaft, in der alles bis zum Gehtricht mehr vermarktet wird, auch das Kritische, warum also nicht auch der Begriff Gute Arbeit?

Denn Gute Arbeit hat tatsächlich Karriere gemacht. Zumindest als Begriff. Er ist das Paradebeispiel für erfolgreiches Agenda-Setting. In seinem neuen Buch bilanziert Klaus Pickshaus diese Karriere, die vor gut zehn Jahren bei der IG Metall begann. Er beschreibt (S. 33ff.) und erläutert, wie und warum eine auf Gute Arbeit zielende Strategie »gegenentzientlich« angelegt sein muss, dass sie die arbeitspolitischen Zumutungen des Finanzmarktkapitalismus analysieren und offensiv zurückweisen muss. »Denn die moderne Arbeitswelt mit ihren Belastungen und Chancen wird als Teil einer spezifischen Kapitalismusformation begriffen, in der die Imperative der deregulierten Finanzökonomie mit Wucht in die Realökonomie und damit die Arbeitswelt hineindrängen«, schreibt Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, in seinem Geleitwort zum Buch (S. 13).

Gute Arbeit – mehr als ein Wettbewerbsvorteil

Aber liegt Gute Arbeit nicht auch im Interesse der Unternehmen selbst,

die doch auf engagierte, motivierte und leistungsfähige Beschäftigte angewiesen sind und das selbst auch immer wieder mal betonen? In der Tat ist häufig das Argument zu hören, gute und gesundheitsförderliche Arbeit sei schließlich ein wichtiger Wettbewerbsfaktor auch im Interesse der Unternehmen. Aufgeklärte Arbeitgeber könnten zu der Einsicht gebracht werden, dass Gute Arbeit sich auch für die lohne. Auch gewerkschaftliche Stimmen argumentieren gelegentlich so, und auch Betriebsräte greifen manchmal zu diesem Hinweis.

Mit dieser Argumentation setzt sich der Autor gründlich auseinander. Die Sache hat zwei Ebenen: Gesunde, leistungsfähige Beschäftigte liegen im gesamtgesellschaftlichen Interesse. So lange das einzelne Unternehmen aber die selbst verursachten Krankheits- und Frühverrentungskosten ohne drohende Sanktionen auf die Gesellschaft abwälzen kann, so lange also Ex-und-hopp-Strategien gegenüber den »eigenen« Beschäftigten zur Gewinnmaximierung des jeweiligen Betriebes taugen, wird er sich eher nicht im Sinne gesamtgesellschaftlicher Rationalität verhalten. »Würde gesundheitsförderliche und gute Arbeit lediglich als wichtiger Wettbewerbsfaktor qualifiziert werden, so würde dies auf eine wettbewerbspolitische Vereinnahmung hinauslaufen, die Gute Arbeit und den Arbeitsschutz einem kurzfristigen, betriebswirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Kalkül unterwürfe.« (50)

Pickshaus weiter: Sicherlich sind auch auf dem Feld der Gesundheit Interessenkompromisse notwendig und auch möglich, wenn auch zunehmend schwierig. Sie sind aber weniger das Resultat vernünftigen Managementhandelns und »gemeinsamer wettbewerbspolitischer Interessen«, als vielmehr Resultat »konfliktorischer Aushandlungspro-

zesse« (51), die den Druck des Wettbewerbs und die Maßlosigkeit der Ökonomie dämpfen. »Die Gesellschaft muss das Kapital zur Rücksichtnahme auf Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters zwingen.« (S. 52).

Arbeitspolitik von unten

Das führt notwendig zu einer Herangehensweise, die die Eigenaktivität der Beschäftigten erfordert und fördert. »Die Stärkung der Rolle der Beschäftigten als Gestaltungssubjekte und nicht nur als Zielobjekte von Prävention ist eine gewerkschaftliche Schlüsselaufgabe.« (S. 52) Der Autor erinnert zu Recht daran, dass die traditionelle Humanisierungspolitik früherer Jahrzehnte hier eher dazu neigte, von Expertinnen und Experten stellvertretend für die Beschäftigten Lösungen erarbeiten zu lassen. Heute sind für betriebliche Initiativen im Sinne Guter Arbeit das unmittelbare Engagement der Beschäftigten, ihr Expertenwissen in eigener Sache, ihre Vorschläge und ihre Kompetenz unentbehrlich.

Ein gutes Beispiel dafür ist der DGB-Index Gute Arbeit, in dem die Beschäftigten die Qualität ihrer Arbeit selbst beurteilen und Hinweise auf Verbesserungen geben – ein innovativer Ansatz, der von den Arbeitgebern und ihren Verbänden und Instituten heftig abgelehnt wird (S. 42ff.). Pickshaus zieht als Beleg auch ausführlich die große Beschäftigtenbefragung der IG Metall aus dem Wahljahr 2013 heran, in der über 500 000 Beschäftigte – darunter 31% Nicht-Gewerkschaftsmitglieder – ihre Beurteilung der Arbeitsbedingungen und ihre Ansprüche an Arbeitsgestaltung formuliert haben.

Gestaltungsfelder Guter Arbeit

Insgesamt, so fasst der Autor an anderer Stelle zusammen, mag zwar bei diesen und weiteren Befragungen das Gefühl der Arbeitsplatzgefährdung abgenommen haben – zumindest

vorübergehend. Zugenommen hat aber generell das Gefühl der »Arbeitskraftgefährdung«, also das Gefühl, auch in Anbetracht mangelnder Ressourcen den maßlosen Leistungsanforderungen nicht mehr gerecht werden zu können, vor allem nicht mit dem Blick auf ein steigendes Rentenalter (www.gegenblende.de, 27/2014). Dies trifft auf den Produktions- und auch den Dienstleistungsbereich gleichermaßen zu.

Gestützt auf reichhaltiges empirisches Material erläutert Pickshaus anhand verschiedener Themenfelder, wo hier die Gestaltungsanforderungen an Gute Arbeit liegen: Sie betreffen die nachweislich großen Defizite altersgerechter Arbeitsgestaltung (S. 59ff.), weiter auch die Auseinandersetzung mit der Entgrenzung von Arbeit und der Arbeitsintensivierung, vor allem die rasante Zunahme psychischer Belastungen (S. 81ff.), die eine eigene gewerkschaftliche »Anti-Stress-Initiative« erfordert (S. 139ff.), schließlich auch die negativen gesundheitlichen Folgen permanenter Restrukturierungen (S. 96ff) und die Gegenwehr gegen die Ausbreitung prekärer Beschäftigung, die auch einen Demografieaspekt hat, in dem sie die verschiedenen Altersgruppen der Beschäftigten auf unterschiedliche Weise trifft (S. 112ff.).

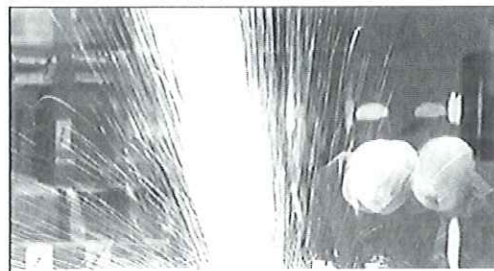
Arbeitspolitische Erweiterung der Arbeitszeitdebatte

In einem eigenen Kapitel plädiert Pickshaus für eine »arbeitspolitische Erweiterung der Arbeitszeitdebatte« (S. 105ff.). Kürzere Arbeitszeiten für diejenigen, die sich durch lange Arbeitszeiten belastet fühlen, sind sicherlich Teil einer solchen Strategie. Aber in den Mittelpunkt rückt heute die Frage nach der »Verfügung über die Arbeitszeit sowie die Regulierung der Leistungsbedingungen«. Sie wird zum »Kern von Konflikten und Auseinandersetzungen« (S. 106). Deshalb plädiert der Autor dafür, »die Arbeitszeitfrage von der Regulierung der Leistungsbedingungen her anzugehen« (ebd.). Es geht um Zeitsouveränität, die die Beschäftigten brauchen und wollen, um die Frage nach ihrem »Verfügungsrecht« (S. 108) über ihre Arbeits- und Lebenszeit, auch im Konflikt mit immer neuen Flexibilisierungsanforderungen der Arbeitgeber. »Wem gehört die

Zeit?« – diese Frage rückt ins Zentrum. Denn: »Die Wiedereignung der Zeit trifft den Kern eines finanzmarktgetriebenen Akkumulationsregimes, dessen Verwertungsansprüche mehr als je zuvor auf dem Raubbau an lebendiger Arbeit basieren.« (S. 112). An anderer Stelle heißt es, der »imperiale Zugriff der individualisierten und vermarktlichten Arbeit auf die gesamte Lebensweise der Betroffenen« stelle Fragen der »Work-Life-Balance‘ in neuer Intensität und Dringlichkeit« (S. 33).

Kleine Schritte und langer Atem

Wie steht es aber um die Erfolgsaussichten (S. 152ff.)? Ist eine Strategie Guter Arbeit unter heutigen Bedingungen nicht in erster Linie eine Strategie der Abwehr schlechter – oder gar noch schlechterer – Arbeit? Das stimmt zum Teil, aber das ist nicht alles. Zweifellos sind im Konflikt mit einer Ökonomie der Maßlosigkeit die Spielräume für Kompromisse, Bündnisse oder die oft zitierten Win-Win-Situationen enger geworden. Aber eine Strategie Guter Arbeit muss – im unmittelbaren Interesse der Beschäftigten – immer darauf abzielen, Mindeststandards zu verteidigen oder durchzusetzen und Haltlinien einzuziehen. Das gelingt aber nur, wenn die Akteure dieser Strategie – die Beschäftigten in den Betrieben selbst, ihre Interessenvertretungen und die Gewerkschaften – eine »eigensinnige und selbstverantwortliche«, auf eine bessere Qualität der Arbeit abzielende arbeitspolitische Strategie entwickeln, die sich schließlich auch unternehmerischen Rentabilitätsanforderungen entgegenstellt (S. 157). Das Ringen um noch so kleine Reformschritte braucht, um langfristig wirksam und dauerhaft zu bleiben, den »langen Atem« der Kapitalismuskritik. Der Verzicht auf eine kapitalismuskritische Perspektive wäre zugleich auch der Verzicht auf not-



Klaus Pickshaus

Rücksichtslos gegen Gesundheit und Leben

Gute Arbeit und Kapitalismuskritik – ein politisches Projekt auf dem Prüfstand

VSA

wendige soziale Korrekturen innerhalb der gegebenen Verhältnisse (S. 155).

Die aktive Beteiligung der Beschäftigten in diese Auseinandersetzung geschieht zunächst innerhalb des »betrieblichen Herrschaftsgefüges« (S. 157), aber sie weist auch darüber hinaus: Die Forderung nach »Demokratisierung der Arbeit« gewinnt an Bedeutung. Es geht um mehr Einfluss auf die Leistungsverausgabung und Personalbemessung, um Einfluss auf Investitionsentscheidungen, Produktionsplanung und Zeitressourcen. Das greift ein in unternehmerische Freiheiten. Mit anderen Worten: »Es geht um ein neues und erweitertes Verständnis von Mitbestimmung und Beteiligung im Sinne einer Wirtschaftsdemokratie. Dies wird die betriebliche, tarifpolitische und auch die politisch-gesetzliche Handlungsarena gleichermaßen herausfordern. Die Initiative Gute Arbeit liefert hierfür eine inhaltliche Fundierung.« (S. 158)

Weitere Informationen

Klaus Pickshaus: Rücksichtslos gegen Gesundheit und Leben. Gute Arbeit und Kapitalismuskritik – ein politisches Projekt auf dem Prüfstand. Hamburg 2014, VSA-Verlag, 173 Seiten, 14,80 Euro, www.vsa-verlag.de, bestellen unter www.buchundmehr.de.